



Pfr. Christoph Hürlimann

Sonntag, den 2. Juli 2017

Gehorsam ist die grösste Ehre

„Wenn einer Antwort gibt, bevor er zugehört hat, ist es töricht und schädlich für ihn.“

Sprüche 18,13

Liebe Gemeinde,

Wir feiern den 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe. Wir feiern den Obwaldner als Mystiker und als den, der 1481 im Stanser Verkommnis Frieden unter den zerstrittenen Eidgenossen herbeiführte. Die Tagsatzung zu Stans war am 21. Dezember vom Scheitern bedroht. Es ging um die grundsätzliche Sicht des Bundes. Die Landstände befürworteten ein Bündnis mit wenig Bindung und viel Freiheit. Die Städte strebten nach einem verlässlichen Staatswesen mit verbindlichen Abmachungen. Diese Tendenz wäre durch die Aufnahme von Solothurn und Freiburg, die um Aufnahme ins Bündnis baten, verstärkt worden. Die Interessen prallten so aufeinander. Ein Auseinanderbrechen der Eidgenossenschaft drohte. Da machte sich in der Nacht Heimo am Grund auf den Weg zum Einsiedler im Ranft. Am Morgen zurück in Stans eilte er von Wirtshaus zu Wirtshaus und bat die Abgesandten, um Gottes und Bruder Klausens willen einen letzten Anlauf zu wagen. Der Chronist schreibt: „Und so gab Gott das Glück, wie böse die Sache vor Mittag stand, so war sie nach dieser Botschaft viel besser und in einer Stunde ganz und gar bereinigt.“ Bei der Botschaft, von der die Rede ist, mag mancher an einen bestimmten Rat des Klausners denken: Tue dies! Tue das! Wie nun aber, wenn Heimo am Grund gerade nicht einen solchen Rat zum Handeln mitbrachte, sondern einen Hinweis zum Verhalten? Etwa im Sinne: Zuerst hört einander gut zu! Habt nicht Stimme und Zunge zur Antwort bereit, während der andere noch redet. Hört zuerst gut zu!

„Wenn einer Antwort gibt, bevor er zugehört hat, ist es töricht und schädlich für ihn.“

Ein Jahr nach dem Stanser Verkommnis diktiert Niklaus von Flüe einen Brief an den Berner Rat. Bern hatte dem Obwaldner für seine Verdienste eine Gabe zukommen lassen. Dem Dank fügte Bruder Klaus Worte des Rates bei:

„Gehorsam ist die grösste Ehre, die es im Himmel und auf Erden gibt. Darum sollt Ihr darauf achten, dass Ihr einander gehorsam seid.“ *„Friede ist stets in Gott, denn Gott ist der Friede, und Frieden kann nicht zerstört werden. Unfrieden aber wird zerstört. Darum sollt Ihr darauf achten, dass Ihr auf Frieden baut, Witwen und Waisen beschirmt, so wie Ihr es bisher getan habt.“*

Liebe Gemeinde! Dieser Berner Brief hat für uns Zürcher eine besondere Bedeutung. Heinrich Bullinger hatte offenbar Kenntnis von diesem Brief und bewahrte eine Abschrift desselben auf. Der Brief an Bern hatte also schon früh seinen Weg nach Zürich gefunden. Dies geschah sicher nicht nur wegen des Verfassers, sondern auch wegen des Inhalts.

„Gehorsam ist die grösste Ehre.“ Gehorsam? Klingt das nicht nach Unterwerfung? Ist uns ein kritisch mitvollzogener Entscheid nicht näher? Es gilt die Umstände der Zeit zu beachten. Als Folge des Söldnerwesens herrschte mancherorts Verwahrlosung. Der „Saubannerzug“ erinnert an spontane Raubzüge heimgekehrter Söldner, die mit der Drohung von Gewalt Schulden eintrieben. Auch das andere gilt es zu beachten: Der Germanist Peter von Matt hat es in seiner Festansprache in Sarnen unterstrichen: Im Wort Gehorsam steckt das Wort „hören“. So klingt im Brief an die Berner mit: Hört zuerst auf die Sorgen eurer Bürger und Untertanen! Erlasst dann erst eure Verordnungen und Erlasse! Dies lässt dann vielleicht auch den Rat an die Tagsatzung deutlicher erahnen: Ihr Abgesandte der Landstände, hört auf die Angst der Städter vor der Unordnung und vor Gewalt. Ihr Abgesandte der Städte, hört auf die Angst derer, die die fremden Vögte vertrieben haben und nun eine neue Unterjochung unter den Vorschriften eines dichterem Staatswesens befürchten. Bruder Klaus hätte dann nicht in erster Linie einen inhaltlichen Rat gegeben, sondern darauf hingewiesen, wie man – eben vor allem im Hören! – miteinander reden kann: Bevor ich laut auf einen einschreie, gehe ich in mich und werde bereit, im Hören beim Nächsten zu sein. Das wäre ein heilsames Hören.

Liebe Gemeinde! Was wir bis jetzt vom Reden und Hören sagten, könnte in einem Kurs für Mediation vorkommen – ein Angebot für Eheleute...oder für Diplomaten, die als Vermittler tätig sind. Bruder Klaus hätte ihnen zwar schon auf dieser Ebene manches zu sagen. Sein Wirken ist aber von einem noch anderen Grund getragen.

Der Mensch des Mittelalters war dem Leiden hilfloser ausgesetzt wie wir, ob es sich – als Beispiel – um körperliche oder seelische Krankheit handelte. So suchte man auch nach Heilmitteln. Der Mystiker Heinrich Seuse schreibt: „Ein leidender Mensch schöpft guten Mut, wenn er hört, dass seine Nachbarn in grösseren Nöten gewesen sind und ihnen Gott daraus geholfen hat.“ Als Bruder Klaus unter einer Depression litt und einen Freund um Rat bat, riet ihm dieser, nach der Ordnung der Stundengebete das Leiden Christi zu betrachten. Dies tat er anhand der Fresken in der Kirche von St.Niklausen. Er gelangte zur Einsicht, es sei der grösste Trost, das Leiden Gottes im Herzen zu tragen. Wir werfen einen Blick auf die Lebenssituation von Niklaus von Flüe, als er zu dieser Einsicht gelangte.

Niklaus ist etwa 48 Jahre alt und ein zerrissener Mensch. Mit 16 sah er einen Turm über dem Ranft – die Berufung, sich dort niederzulassen und als Einsiedler zu leben. Er betritt aber vorerst die Laufbahn als Politiker, Familienvater, Richter und Soldat, scheint die Berufung vergessen zu haben. Aber diese hat ihn nicht losgelassen. So lebt er im Zwiespalt – hin- und hergerissen. Eine Vision mag dies verdeutlichen: Er sitzt am Rande einer Wiese, wartet auf seine Herde. Er ist in tiefe Andacht versunken. Aus seinem Mund wächst eine Lilie – Zeichen für seine tiefe Andacht – Symbol der Dreieinigkeit. Da kommen seine Tiere. Seine Augen ruhen gebannt auf einem Pferd – seinem Lieblingstier. Die Lilie – Zeichen seiner Andacht. Das Pferd: Es vertritt die Welt seines Wohlstands, seines beruflichen Erfolgs und seiner öffentlichen Laufbahn. Als Teil seines Hofes vertritt es auch die Lebensgrundlage seiner Familie. Wie sich sein Herz von der Lilie dem Pferd zuwendet, neigt sich die Lilie – im Verwelken – dem Boden zu, das Pferd frisst sie schliesslich auf. Die weltlichen Geschäfte verschlingen die Andacht. Diese innere Zerrissenheit führt ihn schliesslich in die Depression und – als heilendem Weg – zur Betrachtung des Leidens Christi. Dies die Ortsbestimmung für diese lange Zeit zwischen der Berufung mit 16 und dem Weg in den Ranft mit 50. Wieviel von uns selber erkennen wir in diesem Leben in Zerrissenheit? – Niklaus von Flüe ist schliesslich aufgebrochen, zuerst allerdings nicht in den Ranft, sondern zu einer Pilgerreise. Dabei ist er nur bis Liestal gekommen. Eine erneute tiefe Erfahrung ergreift ihn. Er kann dem Seil, das den Mystiker führt und zieht, nicht entrinnen. Dieses innere

Seil führt ihn zurück in die Heimat, wo er erneut drei Lichter über dem Ranft sieht. Nun beginnt sein Leben als Einsiedler und Berater – nahe bei seinem einstigen Wohnhaus und doch in Trennung von ihm. Er beginnt ein neues Leben, bleibt aber dem bisherigen verpflichtet. So erweist sich auch die Erfahrung der vorangehenden Jahre als Schatz, der ihn in die kommende Zeit als Grundlage seiner Beratung begleitet.

„...das Leiden Gottes im Herzen zu tragen sei des Menschen grösster Trost in seiner letzten Stunde.“ Niklaus lebt noch 20 Jahre im Ranft. *„Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir mit ihm leben werden.“* So die Worte des Apostels. Es war allerdings nicht so, dass Bruder Klaus im Ranft von Zweifel, Anfechtung und Schmerz frei war. Eine Begegnung mit Gottes Antlitz liess ihn auch in dieser Lebensphase noch zutiefst erschrecken und veränderte sein Antlitz. Zum Anschauen blieb er der alte Mensch, als solcher aber von einer neuen Gewissheit erfüllt und umhüllt. So ist der neue Mensch, der im Glauben geht, gezeichnet durch Tod und Auferstehung Christi. Es wird gesagt, der neue Mensch, der Mensch im Glauben, sei verborgen, nicht erfahrbar und nicht anschaulich. Ich wage darüber hinaus die Aussage: Der alte Mensch ist eingehüllt in den neuen, so dass der neue Mensch in aller Verborgenheit nicht verloren geht.

„Wenn einer Antwort gibt, bevor er zugehört hat, ist es töricht und schädlich für ihn.“

„Gehorsam ist die grösste Ehre, die es im Himmel und auf Erden gibt. Darum sollt ihr darauf achten, dass ihr einander gehorsam seid.“ ... wir hören es so: dass ihr einander neu zuhört.

Gehorsam – vom Hören her zu verstehen. Vom Hören suchen wir den Weg zum Hören auf Gottes Leiden in uns: Gott heilt unser Leiden. Lilie und Pferd: Gott ist nicht hoch erhaben über unserer Zerrissenheit. Diese Zerrissenheit ist in Gottes eigenen Schrei aufgenommen. So wird auch unser Hören auf den Schmerz der Menschen in Gottes Hören auf diesen Schmerz aufgenommen; unser Hören auf diesen Schrei ist in Gottes Schrei am Kreuz aufgehoben. Dieses Hören, das von Gottes Hören getragen ist, ist der grösste Trost, den wir spenden können. Kein Wort vermag so zu trösten wie dieses Hören. Dieses Hören, das ganz von Gott kommt, ist gleichzeitig ganz bei Gott und ganz beim Menschen. Bleiben wir unterwegs zur Gnade dieses Hörens – als unserem Beitrag zu einer menschlicheren Welt.

AMEN